

Warum ein neuer Audi einen Selbstmord verhindert

Böse Lieder: Das Trio Heinz de Specht bricht poppig aus der Kleinkunst aus

Christian Hubschmid

Eine Hundertstelsekunde lang war es totenstill. Dann setzte schallendes Gelächter ein. Als die Gruppe Heinz de Specht am letzten Sonntag zu Gast in der Satiresendung «Giacobbo/Müller» war, konnte man die Entgeisterung der Zuschauer förmlich spüren. So hinterücks kam die Pointe im Lied «Spring nöd!».

Das Lied handelt von einem Mann, der eine andere Person daran zu hindern sucht, in den Tod zu springen. So weit, so anrührend. Ein sanfter Reggae-Rhythmus schunkelt die gemütliche Melodie vorwärts. Doch dann platzt die Erklärung für den Altruismus des Mannes wie eine Bombe herein: «Min neue Audi steht da une.»

Man sollte nach diesem Lied nicht länger behaupten, der Schweizer Humor sei nicht mindestens so schwarz wie der britische. Das Trio Heinz de Specht überumpelt seit zehn Jahren das Publikum mit hinterhältigen, oft morbiden Pointen. Wenn Roman Riklin, Christian Weiss und Daniel Schaub mit Ukulele, Schellenkranz und Blockflöte sich anschleichen, trällert die Musik scheinbar harmlos. Doch je braver die Melodie, desto eher kann man sich sein, dass die nächste Strophe böser endet.

Mit ihrer poppig abgedeferten Alltagskomik füllen Heinz de Specht die Lücke zwischen Monty Python, Mani Matter und Züri Weis. In ihren Songs wie «Endlich senil» fassen sie mit Vorliebe heisse Eisen wie Alter, Tod und Krankheit an. Und im neuen Programm «Party» überführen sie das Publikum sogar des eigenen Zynismus. Im gleichnamigen Song geht es um Bürgerkrieg und Völkermord, Frauenhandel und Steinigungen. Doch das Trio singt: «Das geht aus



Daniel Schaub, Roman Riklin und Christian Weiss (v.l.) sind Heinz de Specht

Foto: Daniel Ammann

voll am Arsch verbi» und lässt den Rock'n'Roll rollen. Gut möglich, dass dem Publikum an der Premiere vom nächsten Mittwoch im Zürcher Theater Hechtplatz das Lachen im Hals stecken bleiben wird.

«Unsere nette Haltung macht die Lieder hundertmal brutaler»

Oder doch nicht? «Bei den Testvorstellungen hat das Publikum mitgekatscht», erzählt Christian Weiss irritiert. Roman Riklin fragt sich, ob das Lied missverstanden werde. Aber für ihn ist klar, dass Kritik im Kabarett nur dann funktioniert, wenn sie in der Ichform formuliert ist. Pure Gesellschaftskritik hält er für Kabarett von gestern. «Humor ist, wenn es wehtut», sagt er.

Heinz de Specht hat mit seinen lieblichen Mundartliedern und seinem bösartigen Sprachwitz die Kleinkunstszene längst erobert. Doch nun möchten Riklin, Weiss

und Schaub auch darüber hinaus wahrgenommen werden. Und haben deshalb ihre besten sowie einige neue Songs in noch poppigem Gewand neu aufgenommen. Das Album «Därf mer das?» soll der Gruppe die Türen in die Clubs öffnen. Denn da ist das Publikum jünger als in den Kleintheatern. Und deshalb noch empfänglicher für hinterhältige Selbstronie mit Charts-Potenzial.

«Unsere nette Haltung macht die Lieder hundertmal brutaler», sagt Roman Riklin. Der 42-jährige St. Galler hat allerdings Erfahrung darin, das Schweizer Massenpublikum mit gnögiger Musik einzuseifen: Er ist Autor des Musicals «Ewigi Liebi», das fünf Jahre lang ein Publikumshit war. Neben Heinz de Specht macht er auch Kinderrock mit Marius und die Jagdkapelle und schreibt weitere Musicals: «Ost-Side-Story» über

einen St. Galler, der sich in eine Zürcherin verliebt, steht im Frühling im Theater Hechtplatz in Zürich auf dem Programm. Und «Mein Name ist Eugen» soll 2016 im Maag-Areal in Zürich auf die Bühne kommen.

Bis dahin führt Riklin das Publikum mit Heinz de Specht hinter's Licht. Im Lied «Hotline» geht es um das alltägliche Elend in der Warteschlaufe. Heinz de Specht wären aber nicht die abgründigste Combo im Land, wenn es nicht auch um etwas anderes ginge: um Sterbehilfe. Und so heisst der letzte Satz der letzten Strophe: «Bitte leged Sie de Hörer au im Todesfall nöd uf!»

Premiere von «Party» ist am 3. Dezember im Theater Hechtplatz in Zürich. Das Album «Därf mer das?» (Gadget/Phonag) ist im Handel erhältlich.